

Zeichnungen: Taibo & Flo



Inskriptionen No. 9 *geheimzustände*

Anthologie experimenteller Dichtung und Prosa

hg. von Viktor Kalinke & Isabell Barthel

Mit Malerei von Marion Quitz

Auswahl der besten Texte von April 2016 bis März 2017

ISBN 978-3-86660-224-3, 100 S.,

29.95 EUR

„Was man spürt, wenn man ein Gedicht liest, sind die Bewegungen des Gemüts. Nicht nur das Gemüt des Dichters und nicht nur das eigene, sondern beide im Gedicht vermischt, als wäre das Gedicht das Neutrum des Gemüts.“ Inger Christensen

Diesen Geheimniszustand, den Inger Christensen mit dem Schreiben und dem Lesen verband, wählten wir ein Jahr lang als Impulsgeber für die neunte Ausgabe der

Inskriptionen. Etliche Autoren haben sich davon berühren und bewegen lassen, haben diesen Zustand in den unterschiedlichen Arten interpretiert: als „Realitätsschatten“, „Erinnerungsbrösel“, „Trauersymmetrie“, „Gemütsiefe“ oder „Wortmysterien“. Die *Inskriptionen* bieten ein Experimentierfeld, nicht nur für die Erfindung „schöner Texte“, die instant und ohne umzürühren ins Blut gehen, sondern auch für Gewagtheiten, spielerisches Ausprobieren von Neologismen,

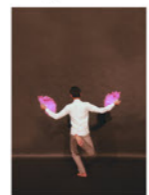
Schockerlebnisse für die sprachensible Seele. Wie in den vorigen Nummern haben wir auch in dieser Ausgabe auf hundert Seiten das Beste aus dem *Inskriptionen*-Jahr und die Debatten zwischen Schreibenden und Lesern in das gedruckte Heft aufgenommen.

INSKRRIPTIONEN: seit 2007 offenes Forum für literarische Texte in den Genres Lyrik, Kurzprosa, Essay, Kritik, kommentiert von den Lesern: www.inskriptionen.de

Foto: Lorenz Kienzle



Gregor Mirwa



Eine Sekunde vor dem Erwachen

Gedichte



Die vorliegende Auswahl umfaßt Gedichte der letzten Jahre – allesamt entstanden („ich schwöre es!“) eine Sekunde vor dem Erwachen. Im ersten Teil *Raum, Schachtel, neue Heimat* geht es darum, die unmittelbare Umgebung des Lebens und Arbeitens mit einem Bleistift zu zeichnen, dessen Spitze ständig abbricht. *Film ohne Tonspur* wurde mit der Handkamera aufgenommen – so als würde sie selbst das Drehbuch schreiben. Bei den *Tronies* bin ich mir des Werkzeugs nicht ganz gewiss. Sie sind zuallererst Geschenk, ein Wink mit dem Fuß. Auch die *Axt* geht einem unterwegs leicht zur Hand und schafft Platz. Zuletzt: Ich mag die Vorstellung, dass die Gedichte Dinge sind, die einen anschauen. Oder Tiere. Oder Blätter.

„Übergänge: Ich Wir, Tag Traum, Dohle Mensch, Wald Stadt, Badwater Neukölln, Kambodscha Death Valley, Gegenwart Vergangenheit. Davon sprechen Gregor Mirwas Gedichte, denen diese Übergänge gelingen, gerade indem sie die Sprache scheinbar übergangslos dahinfließen und viel Material aufnehmen lassen. Das Material ist disparat, aber jeder Übergang sitzt. Manchmal von einer Sprache zur andern. Da sind Bilder, sehr konkret, es können auch Filmbilder sein. Töne, vertraut oder leise. Lippen, die sich gerade so nicht berühren. »Tronies« ist der dritte Teil überschrieben: Das ist der Anfang individualisierter Porträts. Porträts eigener Dinge von eigener Art. Das sind Mirwas Gedichte.“ Ekkehard Knörer

Gregor Mirwa: lebt in Berlin, ist als Beobachter, Protokollant und Arbeitsmediziner tätig. Seit den 90er Jahren Schriften, Reisen (Nord- und Südamerika) und literarische Einmischungen. Co-Herausgeber von *Minerva*-Zeitschrift für Notwehr und Philosophie. Mit-Gründung des literarischen Salons Mittwochs-gesellschaft. 1998, Erfindung des interkulturellen Festivals *Le Week-end* in der polnisch-deutschen Grenzstadt Gubin/Guben. Lesungen in Berlin, Hamburg, Zielona Gora, Sarajevo.

Gregor Mirwa

Eine Sekunde vor dem Erwachen

Gedichte

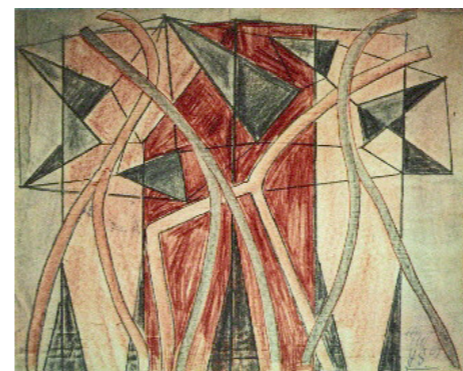
ISBN 978-3-86660-218-2, 114 S.,

16.95 EUR

Foto: Archiv



Hannes, der Rammer verwebt autobiographische Elemente und Fiktion: Hannes ist ganz eindeutig Hein Semke. Das Geschehen spielt in Hamburg, in einer Zeit politischer Instabilität, die dem Ersten Weltkrieg folgt. Wie Semke arbeitet Hannes zeitweilig als Straßenpflasterer. Wie der Autor hat er aus einem Ekel die Medaillen weggeworfen, die man ihm im Krieg verliehen hatte, und wird politischer Aktivist. Er schließt sich einer anarchistischen Gruppe, den „Freien Sozialisten“, an, die sich um die Zeitung *Alarm* und deren Herausgeber Carl Langer scharen, und beteiligt sich an den Kämpfen, die die



Stadt zwischen 1919 und 1923 aufrühren, z.B. am Überfall auf die „Davidwache“. Semke spielt auf politische Persönlichkeiten an, ändert aber deren Namen: aus Carl Langer wird Fritz Kurz, aus Ernst Thälmann wird Ernst Uhlmann. Im zweiten Teil der Novelle erzählt Semke eine Liebesgeschichte. Der Text, ein Manuskript aus losen Blättern, weist mehrere Veränderungen auf, die von dem Autor mit Rotstift vorgenommen wurden. Es versteht sich, daß Semke die Geschichte vor einer Drucklegung hätte durchsehen wollen. Dazu kam es zu seinen Lebzeiten jedoch nicht. Die hier vorliegende Erstveröffentlichung ist Hein Semkes Lebensgefährtin, der Germanistin Teresa Balté in Lissabon, zu verdanken.

Hein Semke (1899-1995): geb. in Hamburg, Freiwilliger im Ersten Weltkrieg, fünf Jahre Einzelhaft wegen anarchistischer Aktivitäten, 1929 erste Reise nach Lissabon und Arbeit in einer Fabrik, 1930 Rückkehr nach Deutschland, Studium bei Bossard und Wünsche (Hamburg) und bei Habich (Stuttgart), 1932 endgültige Emigration nach Portugal, 1935 Verfemung seiner Skulpturen als ‚entartet‘ und Zerstörung der Kriegergruppe *Kameradschaft des Untergangs* durch NS-Anhänger der deutschen Kolonie, 1936 Beteiligung am spanischen Bürgerkrieg, seit 1932 Arbeit als Bildhauer, Keramiker, Maler, Lyriker und Künstlerbuchgestalter, zahlreiche Ausstellungen, hauptsächlich in Portugal, Arbeiten in Lissabon: Garten der Gulbenkian-Stiftung, deutsche ev. Kirche, Hotel Ritz, Rektorat der Klassischen Universität u.a., 1978 Bundesverdienstkreuz (BRD); 1990 Orden vom *Infante D. Henrique* (Portugal).

Hein Semke

Hannes, der Rammer

Novelle

hrsg. von Teresa Balté

ISBN 978-3-86660-220-5, 154 S.,

16.95 EUR

Leipziger
Literaturverlag

Herbst 2017



Die Freude der Fische

Zhuangzi und Huizi gelangten beim Spazierengehen auf die Brücke, die über den Hao-Fluß führt. Zhuangzi sprach: „Wie die Fische hochspringen und umhertollen – das ist die Freude der Fische.“

Huizi sprach: „Du bist kein Fisch, woher weißt du, woran sich die Fische erfreuen?“

Zhuangzi sprach: „Du fragst: ‘Woher weißt du, woran sich die Fische erfreuen?’, dabei weißt du schon, daß ich es weiß und du fragst mich trotzdem; ich weiß es, indem ich hier am Hao-Fluß stehe und sie sehe.“

Zhuangzi, Kapitel 17.13

Kontakt:

Leipziger Literaturverlag
Brockhausstr. 56
D-04229 Leipzig

Tel.: 0341 - 26 42 70 38, Fax: 0341 - 26 32 90 56
post@l-lv.de, www.l-lv.de

Unser gesamtes Programm und viele weitere Informationen finden Sie auf:

www.leipzigerliteraturverlag.de

Bestellungen:

 **sisifo.de**

Für Buchhändler:

Ihre LKG-Ansprechpartnerin für unseren Verlag: Veronika Reumann
(veronika.reumann@lkg-service.de, Tel.: 034206 / 65-288, Fax: -1762)

Zur Förderung einer vielfältigen und unabhängigen Literaturszene unterstützen wir:

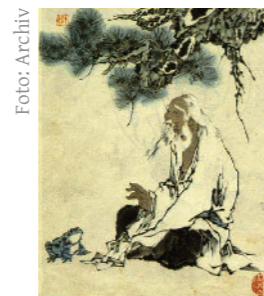


Foto: Archiv

ZHUANGZI

Enthält außer der deutschen Übersetzung die altchinesische Standardausgabe des Originaltextes, die Pinyin-Lautumschrift, ein vollständiges Glossar mit Konkordanz zum Buch *Laozi* sowie zahlreiche Anmerkungen und Kommentare.

Nach den berühmten Aphorismen von Laozi gilt das Buch *Zhuangzi* als wichtigste Quelle des altchinesischen Daoismus. Es geht Zhuangzi nicht um Ratschläge an die Herrschenden, er buhlt nicht um deren Gunst, im Gegenteil, Philosophen, die im

Wetteifer um eine Stelle oder ein Stipendium aus ihrer Verwirrtheit originelle Theorien und Konzepte zaubern, erscheinen ihm verrückt oder lächerlich. Er überzieht sie mit feinem Spott, um auf das Eigentliche zurückzulenken, das Einfache, das eigentlich keiner Hinlenkung bedarf: die Freiheit, nichts Besonderes zu tun, die Freiheit, sich selbst zu folgen, die Freiheit, mit der Natur zu leben.



Im deutschen Sprachraum existiert bis heute keine vollständige Übersetzung des *Zhuangzi* aus dem Chinesischen. Die *Zhuangzi*-Rezeption wird von der Ausgabe aus dem Jahr 1912 von Richard Wilhelm dominiert, der den Text um ein Drittel gekürzt und neu gegliedert hat. Wilhelms übersetzerische Pionierleistung wird

darüberhinaus durch seine Eigenart geschmälert, christliche Namen wie z.B. „Leviathan“ in den altchinesischen Text einzufügen, obwohl diese dort nicht vorkommen. Das daoistische Denken, das auch im Westen in den letzten Jahrzehnten eine Belebung erfahren hat, stützte sich im deutschsprachigen Raum bislang auf eine völlig unzureichende Textgrundlage.

Diese Lücke wird durch die hier vorgelegte, zweisprachige Ausgabe geschlossen. Innerhalb eines siebenjährigen Editionsprojektes wurden zunächst zwei Interlinearfassungen aus der chinesischen Vorlage erarbeitet, im ersten Schritt Zeichen für Zeichen, im zweiten Satz für Satz. Begleitend zur Übersetzung wurde ein Glossar angelegt, das nicht nur die Kernbegriffe, sondern sämtliche im *Zhuangzi* und im *Laozi* vorkommenden Zeichen umfaßt. Abschließend wurde der Fokus auf die poetische und literarische Qualität der Wiedergabe der Metaphern, Geschichten und Dialoge im *Zhuangzi* gerichtet. Eingeflossen ist außerdem die Lektüre führender englischsprachiger Übersetzungen sowie klassischer Kommentare zum *Zhuangzi*. Im Ergebnis ist eine zweisprachige, hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit überprüfbare Referenzausgabe entstanden, die dem deutschsprachigen Publikum Anschluß an die lebhafte internationale Diskussion zum Daoismus verschafft und als Textgrundlage für weitere Forschungen dienen kann.

„Von allen bedeutenden Werken des alten China nährt das Buch Zhuangzi den Geist auf die faszinierendste, poetischste und vielfältigste Weise.“ Liu Xiaogan

Zhuangzi war „ein Mann aus Meng (heutiges Anhui), sein Rufname war Zhou. Er bekleidete in Meng ein Amt im Lackgarten (Qiyuan) und war ein Zeitgenosse von König Hui von Liang (r. 369-335) und König Xuan von Qi (r. 369-301). Es gab kein Gebiet, auf dem er sich nicht auskannte, in der Hauptsache aber berief er sich auf die Sprüche von Laozi. So schrieb er ein Buch mit mehr als 100'000 Wörtern, die überwiegend Gleichnisse darstellen. Er war ein begnadeter Dichter und Wortkünstler, schilderte Tatsachen und entdeckte Zusammenhänge; all dies nutzte er, um die Konfuzianer und Mohisten bloßzustellen, selbst die größten Gelehrten seiner Zeit vermochten es nicht, ihn zu widerlegen. Die Worte flossen und sprudelten aus ihm hervor und trafen unvermittelt den Kern. Daher gelang es weder den Königen und Fürsten noch sonstigen großen Männern, ihn an sich zu binden.“ (Biographie von Sima Qian)

Viktor Kalinke: geb. in Jena, Studium der Psychologie und Mathematik in Dresden, Leipzig und Beijing, Kreativitäts-Preis der Hans-Sauer-Stiftung, Promotion, Professur, lebt in Leipzig, übersetzte und kommentierte das *Daodejing* von Laozi (*Studien zu Laozi*, 2000-2010, 3 Bände)

Viktor Kalinke (Hg.)

Gesamttext und Materialien

Aus dem Chinesischen erstmals vollständig ins Deutsche übersetzt

ISBN 978-3-86660-222-9,
zweisprachig, 956 S.,
124.95 EUR

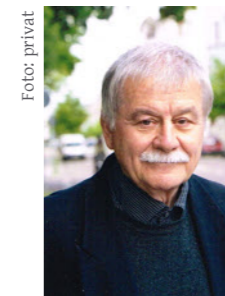


Foto: privat

Reinhard Bernhof
Unbekannte Reise nach Irkutsk

Essay
ISBN 978-3-86660-223-6, 156 S.,
16.95 EUR

1978 bekam ich vom DDR-Schriftstellerverband eine Reise nach Sibirien zugesprochen, sie war nichts Ungewöhnliches damals. Viele meiner Freunde und Kollegen hatten schon den „ersten sozialistischen Staat der Welt“ besucht. „Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen!“ Das war die Losung der Losungen, an der alle anderen verblaßten.



unbekannte Reise nach Irkutsk“ zu begeben. Die Fahrt zum Mond hat sich gelohnt.

Ich schrieb kein Tagebuch, aber ich machte mir Notizen, wollte so genau wie nur möglich meine Eindrücke schildern. Hatte zuvor noch nie etwas über Sibirien gelesen, wusste nur das eine oder andere – als Klischee. Meine Aufzeichnungen über Irkutsk, Bratsk, Nowosibirsk, Akademgorodok kamen mir mit der Zeit riskant vor ... Irgend etwas liegt da noch verborgen, dachte ich nach 1989 und nach dem unerwarteten Sturz von Gorbatschow und der damit verbundenen Beendigung der Sowjetunion. Mein Kopf war nicht frei in dieser Zeit, trotz Grenzbeseitigung.

Erst 2014 hatte ich den Einfall, meine fast vergessenen Konvolute – nostalgisch inzwischen – zu reorganisieren und mich noch einmal auf „Meine

Reinhard Bernhof: geb. 1940 in Breslau, Studium am Literatur-Institut „Johannes R. Becher“ in Leipzig, 1988/89 Herausgeber der illegalen Zeitschrift *Umfeldblätter* (Leipzig) zusammen mit Sylvia Kabus, 1989 Mitbegründer des Neuen Forums in Leipzig, Stipendiat des Deutschen Literaturfonds Darmstadt, Lehrtätigkeit am Grinnell-College in Iowa (USA), zwischendurch in der Wirtschaft und im Literaturbüro Leipzig e. V. tätig, lebt in Leipzig.